

HANS KROEGER

15

### EXPRESSIONISTISCHER LESEABEND

Wir wollen heute 'mal etwas lesen. Lesezirkel. Expressionistische Literatur ist schwierig.

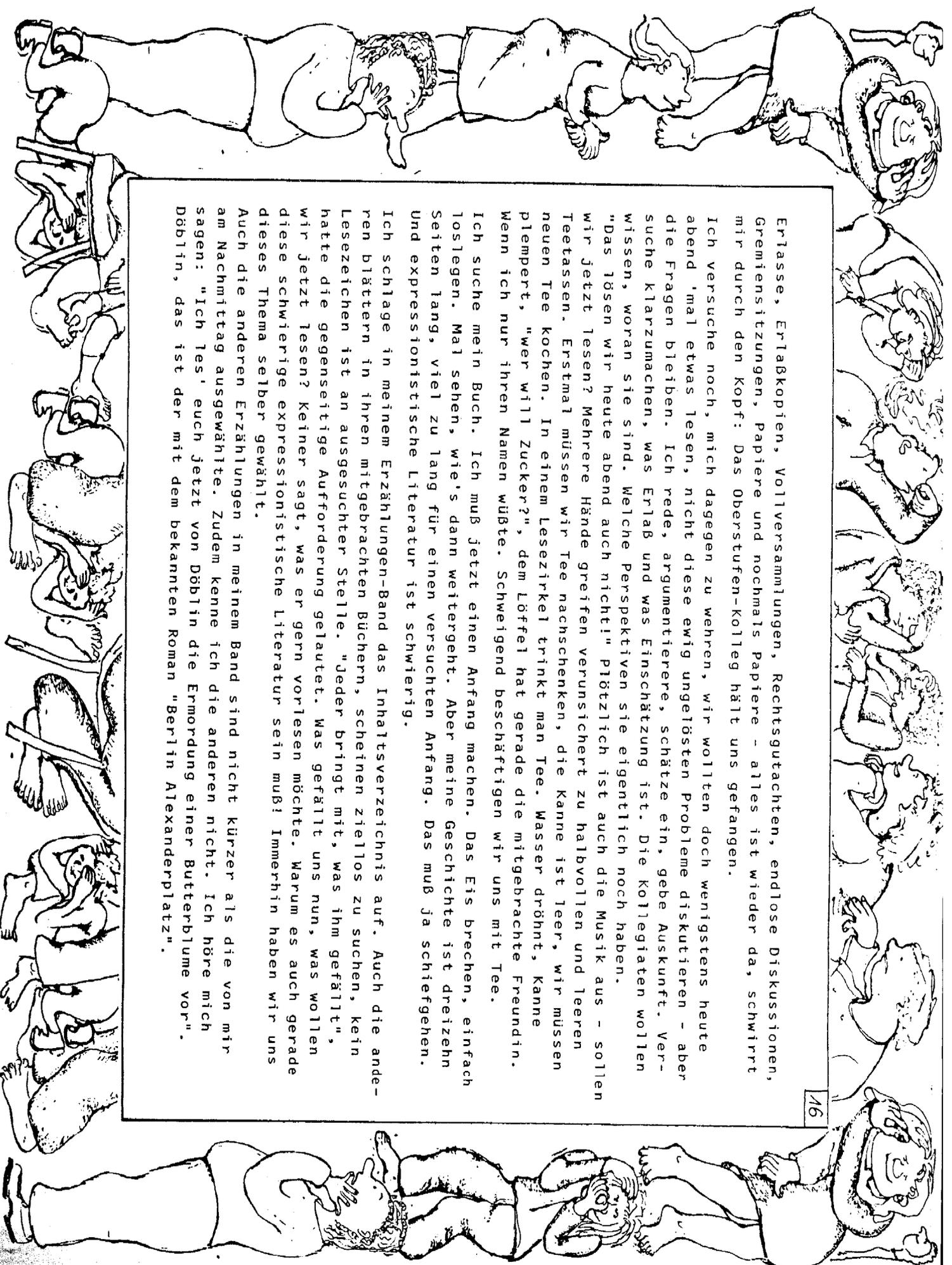
Wie ich 'reinkomme, sitzen vier am Tisch. Butterbrote und Eier. Eigentlich wollten wir beim Lesen nur Tee trinken. Martin hat seine Freundin mitgebracht. Sie haben Hunger.

Vorn in der dunklen Ecke hören zwei Musik. Noch tanzen sie nicht. Ein Lesezirkel ist keine Fete. Auf einer Fete fühlen wir uns wohl, sollen es zumindest. Beim Lesezirkel wissen wir das noch nicht.

Die Bücher, aus denen wir uns gegenseitig vorlesen wollen, liegen erstmals beiseite. Abwarten. Ich kann mir nicht vorstellen, wie meine Stimme klingt, wenn ich den anderen etwas vorlese. Aber immerhin sind ja sechs gekommen, haben es nicht von vornherein für unmöglich gehalten, sich am Abend in einem Lesezirkel zu treffen. Ein Lesezirkel ist ein Zirkel, in dem man liest. Was sich wohl die anderen unter einem Lesezirkel vorstellen?

Einstweilen sitzen wir, die Reste des Abendbrots aus der Hand verzehrend, im niedrigen Kreis, teils auf dem Fußboden, teils auf Kisten und Polstern. Gerhard hat sich in der kleinen Küchenabseite tatsächlich daran gemacht, Tee zu kochen. Das heiße Wasser rauscht und dröhnt im Kessel, scheinbar gemütlich, unser abwartendes Schweigen übertönend. Wenn der Tee fertig ist, geht es los mit dem Lesen. Wer liest? Und was werden wir lesen?

Das Oberstufen-Kolleg. Unser Oberstufen-Kolleg, über das man immer reden kann, manchmal auch reden muß. Jetzt kommen wir nicht so bald zum Lesen. Vielleicht wollen wir es auch gar nicht mehr, was soll auch so ein Leseabend. Einfacher ist es auf jeden Fall, über die uns beschäftigenden Probleme am Oberstufen-Kolleg zu sprechen. Die Prüfung. Und kann überhaupt jemand an die Uni gehen? "Ich hab' gehört, im nächsten Jahr gibt es keine Abi-Prüfung mehr".



Erlasse, Erlabkopien, Vollversammlungen, Rechtsgutachten, endlose Diskussionen, Gremiensitzungen, Papiere und nochmals Papiere - alles ist wieder da, schwirrt mir durch den Kopf: Das Oberstufen-Kolleg hält uns gefangen.

Ich versuche noch, mich dagegen zu wehren, wir wollten doch wenigstens heute abend 'mal etwas lesen, nicht diese ewig ungelösten Probleme diskutieren - aber die Fragen bleiben. Ich rede, argumentierere, schätze ein, gebe Auskunft. Versuche Klarzumachen, was Erlab und was Erlaschätzung ist. Die Kollegiaten wollen wissen, woran sie sind. Welche Perspektiven sie eigentlich noch haben.

"Das lösen wir heute abend auch nicht!" plötzlich ist auch die Musik aus - sollen wir jetzt lesen? Mehrere Hände greifen verunsichert zu halbvollen und leeren Teetassen. Erstmal müssen wir Tee nachschenken, die Kanne ist leer, wir müssen neuen Tee kochen. In einem Lesezirkel trinkt man Tee. Wasser dröhnt, Kanne plumpert, "wer will Zucker?", dem Löffel hat gerade die mitgebrachte Freundin. Wenn ich nur ihren Namen wüßte. Schweigend beschäftigen wir uns mit Tee.

Ich suche mein Buch. Ich muß jetzt einen Anfang machen. Das Eis brechen, einfach loslegen. Mal sehen, wie's dann weitergeht. Aber meine Geschichte ist dreizehn Seiten lang, viel zu lang für einen versuchten Anfang. Das muß ja schiefgehen. Und expressionistische Literatur ist schwierig.

Ich schlage in meinem Erzählungen-Band das Inhaltsverzeichnis auf. Auch die anderen blättern in ihren mitgebrachten Büchern, scheinen ziellos zu suchen, kein Lesezeichen ist an ausgesuchter Stelle. "Jeder bringt mit, was ihm gefällt", hatte die gegenseitige Anforderung gelaute. Was gefällt uns nun, was wollen wir jetzt lesen? Keiner sagt, was er gern vorlesen möchte. Warum es auch gerade diese schwierige expressionistische Literatur sein muß! Immerhin haben wir uns dieses Thema selber gewählt.

Auch die anderen Erzählungen in meinem Band sind nicht kürzer als die von mir am Nachmittag ausgewählte. Zudem kenne ich die anderen nicht. Ich höre mich sagen: "Ich les' euch jetzt von Döblin die Ermordung einer Butterblume vor". Döblin, das ist der mit dem bekannten Roman "Berlin Alexanderplatz".



Die anderen lehnen sich zurück, beenden ihr geschäftiges Blättern und Tee-Tassen-  
Ergreifen. - Komische Geschichte. Ein Mann, Spaziergänger im Wald, macht sich  
Gedanken, warum er eine Butterblume mit seinem Spazierstock geköpft hat. Fühlt  
sich sogar als richtiger Mörder, obwohl er doch eigentlich gar nichts getan hat.  
"Und daneben im Rasen fault der Kopf. Er wird zerquetscht, aufgelöst vom Regen,  
verwest. Ein gelber stinkender Matsch wird aus ihm, grünlich, gelblich schillernd,  
schleimartig wie Erbrochenes. Das hebt sich lebendig, rinnt auf ihn zu, gerade  
auf Herrn Michael zu, will ihn ersäufen, strömt klatschend gegen seinen Leib an,  
spritzt an seine Nase. Er springt, hüft nur noch auf den Zehen."

Aber offensichtlich geht es um mehr als nur um diese eine geköpfte Butterblume.  
Herr Michael fühlt sich angeklagt, verfolgt, mißverstanden, will wiedergutmachen -  
und ist doch endlich nur schadenfroh, aus all seiner Lieblosigkeit und Boshaftig-  
keit ungeschoren davonzukommen.

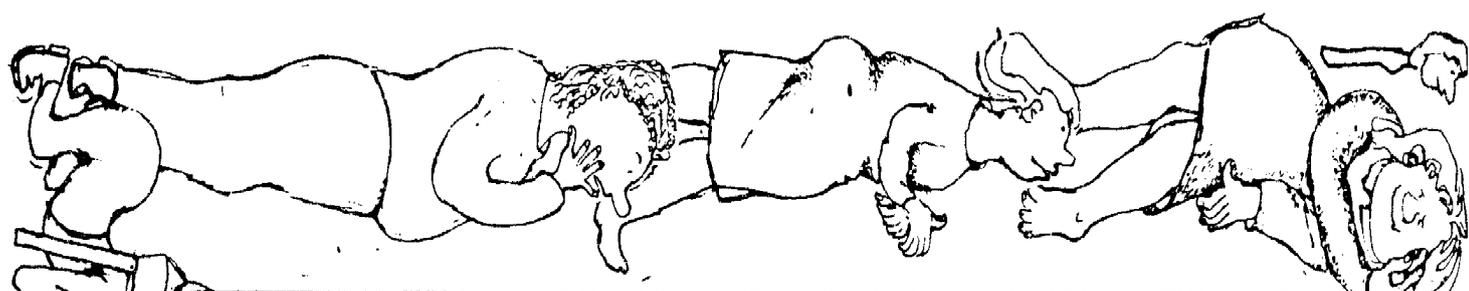
"Gleich wollte er nach St. Ottilien, in diesen brumigen, dummen Wald hinauf.  
In Gedanken schwang er schon sein schwarzes Stöckchen. Blumen, Kaulquappen, auch  
Kröten sollten daran glauben. Er konnte morden, so viel er wollte. Er piff auf  
sämtliche Butterblumen.

Vor Schadenfreude und Lachen wälzte sich der dicke, korrekt gekleidete Kaufmann,  
Herr Michael Fischer, auf seiner Chaiselongue .. Laut lachte und prustete er.  
Und so verschwand er in dem Dunkel des Bergwaldes."

Schlub. Die Erzählung ist zuende. Fertig. Herr Michael ist noch nicht fertig,  
lacht immer noch schadenfroh, allein im Wald. Kann man mit einer Butterblume  
fertigwerden?

"Es war schön, dir zuzuhören", sagt Maria; die anderen sagen nichts. Gerhard ist  
schon wieder beim Teekoichen. Martin und seine Freundin haben immer noch Hunger.  
Klaus hat sich mein Buch genommen, liest die Geschichte nach. Neben ihm reden  
Cordula und Peter leise miteinander. Der Tee ist fertig. "Und was ist daran nun  
expressionsistisch?" Klaus beendet mit dieser Frage abrupt die ersten Ansätze des  
Gesprächs. Wieder ist Stille. Herr Michael, die Butterblume und der Expressio-  
nismus. Schwierige Frage. An einem Lesabend wollen wir einmal nicht wissen-





schaftlich definieren und interpretieren, wollen einfach Spaß haben am Lesen, an der Literatur.

Klaus' Frage verführt uns tatsächlich nicht. Plötzlich hat Gerhard sein Buch aufgeschlagen, liest uns das Gedicht "Freudenhaus" vor. Expressionismus ist lyrisch:

Lichte Dirnen aus den Fenstern  
Die Seuche  
Spreitet an der Tür  
Und dietet Weiberstöhnen aus!  
Frauenseelen schämen grelle Lache!  
Mutterschöbe gähnen Kindestodi  
Ungelobenes  
Geistet  
Dünstenld  
Durch die Räume!  
Scheu  
Im Winkel  
Schamzerpört  
Verkriecht sich  
Das Geschlecht!

Gerhard will zu erzählen beginnen. Um sich Geld zu verdienen, fährt er nachts Taxi, meist für das Bielefelder Freudenhaus. Eiscrème und Männer. Zuhälter und Geldplomben. Klaus unterbricht, liest Bennis "Schöne Jugend": "Der Mund eines Mädchens, das lange im Schiff gelegen hatte, sah so angeknabbert aus ..."

Neben mir Martin und seine Freundin. Angeschmiegt. Hände suchen. Es ist warm. Gerhard ist nicht mehr zu bremsen. Er scheint schon den ganzen Gedichtband zu kennen, jetzt kommen die "heißen" Stellen zum Vortrag:

"Wir sind nach Frauen krank, nach Fleisch und Poren,  
Es müßten Pantherinnen sein, gefährlich zart,  
In einem wild gekochten Fieberland geboren.  
Wir sind cerseht nach Reizen unbekannter Art."

Wir blättern alle in dem Lyrik-Band, lesen laut oder leide - die Gedichte haben uns. Neben mir das Liebespaar, eng umschlungen. Gedichte sind sinnlich: Küsse, flatternde Träume, Mädchen und Leiber, Fleisch und Geld, der Gott:

"Der Dichter sitzt im luftigsten Café,  
Um sich an Eisschokolade zu erlaben.  
Von einem Busen ist er sehr entzückt."

Münder kommen aufeinander zu, öffnen sich, lustvolle Berührung, die anderen lachen und lesen. Peter vergräbt sich in ein Test-Heft mit Stereoanlagen. Expressionistische Lyrik ist schwierig.

Gerhard hat noch ein Gedicht gefunden:

"Du sprichst - und meine Blicke sind wie Hunde  
folgsam und wedelnd und verliebt um Dich.  
Laß Deine Zunge flattern mir im Munde,  
nach Deiner weichen Zunge drüstet mich!"

Fast bemerken die beiden Liebenden unseren Aufbruch nicht, Klaus sucht seine Autoschlüssel, die Nacht ist kalt und naß, eine Märznacht. Ich nehme die beiden im Auto mit, eigentlich wollten sie per Anhalter nach Hause kommen, aber nachts dauert das, wenn sie Glück haben, mindestens eine Stunde.

Wir fahren hinaus ins finstere Land. Vor uns auf dem nächstlichen Feldweg leuchten zwei gemütliche Bauernhaus-Fenster auf. "Da wohnt ihr?" - "Schön wär'si!"

Ihr Kotten tiegt einsam hinter dem großen Anwesen, dunkel und kalt. Sie verlassen das Auto, gehen in die windasse Nacht.

Beim Lesezirkel war es warm; wir haben viel Tee getrunken.

Die Gedichte kann man nachlesen in: 131 expressionistische Gedichte, Wagenbachs Taschenbücherei DM 7,50.

